

## Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive



Jahrbuch  
für  
Internationale Germanistik

Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive

Akten des XIV. Kongresses der Internationalen Vereinigung  
für Germanistik (IVG) (Bd. 4)

Hrsg. Laura Auteri, Natascia Barrale, Arianna Di Bella, Sabine Hoffmann

BEIHEFTE

Band 4



**PETER LANG**

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

*In Verbindung mit der Internationalen  
Vereinigung für Germanistik*



ISBN - 978-3-0343-3658-1 (Print)  
ISBN - 978-3-0343-4570-5 (eBook)  
ISBN - 978-3-0343-4571-2 (ePub)  
DOI - 10.3726/b19958



Open Access: Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Lizenz Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0). Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

© Laura Auteri, Natascia Barrale, Arianna Di Bella,  
Sabine Hoffmann (Hrsg.), 2022

Peter Lang Group AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Bern 2022  
[bern@peterlang.com](mailto:bern@peterlang.com), [www.peterlang.com](http://www.peterlang.com)

# Inhaltsverzeichnis

## **Kanon, Weltliteratur und Transkulturalität**

Vorwort .....	13
Gertrud Maria Rösch (Heidelberg), Dalia Aboul Fotouh Salama (Kairo), Michael Fisch (Kairo)	
Wenn die Literatur eine Brücke zwischen Ufern schafft. . .	31
Mounia Alami (Fes)	
Deutsche Gegenwartsliteratur und Orient-Diskurse. Eine Untersuchung zu Texten von Christian Kracht und Alex Capus .....	49
Jean Bertrand Miguoué (Yaoundé)	
Nicht stattgefundene Alterität? Zu Orientdiskursen in (pop)literarischen Reiseerzählungen von Christian Kracht und Jonas Lüscher .....	67
Martina Möller (Tunis)	
Transareales Gedenken an genozidale Geschichte in Analogie zum islamistischen Terror der Gegenwart in <i>Das Dorf des Deutschen</i> des algerischen Autors Boualem Sansal .....	87
Inez Müller (Paderborn)	
Geht es ohne Goethe? Über Kanon und Leselisten in der universitären DaF-Lehre .....	99
Gertrud Maria Rösch (Heidelberg)	
Trivilliteratur als Weltliteratur. Die Rezeption August von Kotzebues im Osten Europas unter Berücksichtigung des ersten Übersetzers August Kitzberg in Estland .....	105
Maris Saagpakk (Tallinn)	
„Nach Süden flog ich übers Meer“. Das Mittelmeer bei Nietzsche .....	119
Angelika Schober (Limoges)	
Die Tradition der „Weltliteratur“ – von Deutschland nach Japan .....	129
Makoto Yokomichi (Kyoto)	
Adaptionen des chinesischen Waisenkind-Motivs in der Weltliteratur .....	135
Zhang Fan (Shanghai) und Zhang Han (Shanghai)	

## **Entgrenzte Literatur. Kontextbezogene Textbetrachtungen in interkultureller Sicht**

Einleitung .....	155
Joanna Godlewicz-Adamiec (Warschau) Paweł Piszczatowski (Warschau), Dolores Sabaté Planes (Santiago de Compostela)	

---

(Nicht)Anthropozentrische Erfahrungen. Mittelalterliche Paradigmen in posthumaner Sicht am Beispiel Hildegards von Bingen .....	157
Joanna Godlewicz-Adamiec (Warschau)	
„Le chien, c’est moi“ – zum kritischen Posthumanismus Friederike Mayröckers .....	167
Beate Sommerfeld (Posen)	
Paläontologie des Traumas und anorganisches Leben: Paradoxien des Toten in Paul Celans Gedichten .....	177
Paweł Piszczatowski (Warschau)	
Bild und Schrift im erzählerischen Werk Erna Pinner’s .....	187
Dolors Sabaté Planes (Santiago de Compostela)	
Selbstbildnisse – Lebensbilder – (Nicht)Existenzzeichen. Felix Nussbaums Malerei als literarischer Stoff .....	199
Renata Dampc-Jarosz (Katowice)	
Text und Bild in Interaktion. Wahlplakate als zeitgeschichtliche Dokumentationsquelle ..	211
Anna Górajek (Warschau)	
„Künstler sind unsterblich“. Kunst als Weg zur Entgrenzung und Selbsterkenntnis in Gregor von Rezzoris <i>Der Schwan</i> .....	221
Linda Puccioni (Siena)	
Repräsentationsräume der künstlerischen Doppelbegabung in autobiografischen Texten von Gerd Gaiser .....	229
Lúcia Bentes (Lissabon)	
Laokoon, Dornauszieher und Marmorbild – Skulpturen in der deutschsprachigen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts .....	237
Boris Schwencke (Warschau)	
„Die Kunst kann transzendente Bilder erschaffen, die der Religion unerreichbar bleiben [ . . . ]“. Kunst und Religion im literarischen Werk von Hartmut Lange .....	245
Dominika Wyrzykiewicz (Warschau)	
Gegen Nebel, Regen und Wind. Reiseberichte der deutschbaltischen Autorinnen um 1800 .....	253
Anna Gajdis (Breslau)	
Dramentechnik und utopische Aufklärung in den Kinderschauspielen Christian Felix Weiße’s .....	261
Ekiko Kobayashi (Hiroshima)	
Der Tod in Elbing. Die Beerdigungszeremonien von Bürgermeister Heinrich Rhode als Darbietungsraum für entgrenzte Literatur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts .....	271
Piotr Kociumbas (Warschau)	
Die Befreiung des Blicks im Dunkel. Goethes Erfahrung des Straßburger Münsters .....	285
Tomasz Szybisty (Krakau)	

Manipulanten am großen Uhrwerk: Poetologische Orthodoxiekritik in Christoph Martin Wielands <i>Unterredungen zwischen W*** und dem Pfarrer zu ***</i> ..... 293 Vera Faßhauer (Frankfurt am Main)	293
<i>Unter deinen steigenden Füßen wachsen die Stufen aufwärts</i> : Kafkas Bauwerke als Sinnbild des Ewigen ..... 303 Gloria Colombo (Mailand)	303

### **Sprache, Literatur und Wissen(schaft)**

Zwei Kulturen im Dialog: Sprache, Literatur und Wissen(schaft). Ein Sektionsvorschlag .... 317 Ernest W.B. Hess-Lüttich (Berlin/Bern/Kapstadt)	317
Begriff und Struktur der Analyse. Zur Geschichtlichkeit der Erkenntnis in der Literatur ..... 325 Hinrich C. Seeba (Berkeley)	325
Die Entfremdung von Sprach- und Literaturdidaktik und die Suche nach einem Konzept sprachlich-literarischer Bildung ..... 335 Marcus Steinbrenner (Luzern)	335
Dystopische Räume und Gesellschaftsentwürfe in Arno Schmidts <i>Gelehrtenrepublik. Ein Roman aus den Roßbreiten</i> (1965) ..... 345 Francesca Goll (München)	345
Die Kunst der Transmedialität. Informatisierung der Prosa in Reinhard Jirgls Roman <i>Abtrünnig</i> ..... 353 Lorenzo Licciardi (Neapel)	353
Tragödientheorie und Lexikographie ..... 363 Arata Takeda (Berlin)	363
„im zweifel lieber ppropf als keil“. Zur poetischen Auflösung der wissenschaftlichen Praxis in Ulf Stolterfohts <i>fachsprachen</i> ..... 371 Rosa Coppola (München)	371
Personifizierte Mathematik und parodistische Sprache in Wilhelm Buschs <i>Eduards Traum</i> ..... 381 Antonella Catone (Foggia)	381
Zum Alchemistischen und Italienischen in Goethes <i>Märchen</i> ..... 389 Yuho Hisayama (Kobe)	389
„Der Giftgeist, dem die Gehirne erlagen, droht der Apokalypse zu widerstehn.“ Befunde zum Zustand der Zeit in den Texten von Karl Kraus aus dem Jahre 1933 .... 397 Hanno Biber (Wien)	397
Die Bedeutung der subversiven Sprache in Ingeborg Bachmanns und Ana Kalandadzes Lyrik ..... 407 Salome Pataridze (Tiflis)	407

Botanik und Literatur: Carl Friedrich Philipp von Martius und sein anthropologischer Roman <i>Frey Apollonio</i> ..... Mihaela Zaharia (Bukarest)	415
Das Mittelmeer als Ausgangspunkt von Alexander von Humboldts Geschichte des Weltbewußtseins ..... Willi Bolle (São Paulo)	423
Diatopische Variation in der Belletristik. Eine korpuslinguistische Analyse ..... Bettina Rimensberger (Zürich)	431
Atmosphärisches Schreiben bei Robert Walser. Synästhesie in der literarischen Darstellung ..... Franz Hintereder-Emde (Yamaguchi)	445
Reformierte Stadtrechte als sprachstilistische Modernisierer – Nürnberg, Frankfurt am Main, Freiburg im Breisgau – ..... Manshu Ide (Tokyo)	455

### **Nach dem Postkolonialismus? Ähnlichkeit als kulturtheoretisches Paradigma**

Vorwort ..... Dorothee Kimmich (Tübingen)	471
Ähnlichkeit: Kulturtheoretisches Paradigma, methodische Herausforderung und ein Beitrag zu den <i>Global Epistemologies</i> ..... Dorothee Kimmich (Tübingen)	479
Berührung als Ähnlichkeitsmetapher – Cusanus, Levinas ..... Stephan Mühr (Pretoria)	499
Die Begriffe ‚Ähnlichkeit‘ und ‚Besonderheit‘ im Verständnis von Nietzsche, Mauthner und Ludwik Fleck ..... Karol Sauerland (Warschau/Thorn)	511
Alle Menschen sind ähnlich. Menschenrecht und das Wissen um die transatlantische Welt (1770–1800) ..... Sigrid G. Köhler (Tübingen)	517
„Der dialektische Komponist“ als Synkretist: Musikphilosophie und Kompositionspraxis von Rabindranath Tagore ..... Romit Roy (Santiniketan)	527
Das Phänomen des Ähnlichen und die Universalisierung der Schrift bei Walter Benjamin ..... Barbara Di Noi (Florenz)	535

---

Robert Walser lieben. Ähnlichkeit im Zeichen sprachlicher Anverwandlung .....	551
Ulrike Steierwald (Lüneburg)	
Analogien, Affinitäten, (Pflanzen-)Metamorphosen. Ähnlichkeitsdenken als ästhetische Herausforderung .....	561
Sara Bangert (Tübingen)	
Ähnlichkeit als Konzept der Erlösung vom kulturellen Trauma .....	577
Tea Talakvadze (Tiflis)	
Algorithmen der Ähnlichkeit .....	587
Carolin Scheler (Hannover)	
Verlusträume. Von Dichotomien, Ähnlichkeiten und Grenzgängen .....	601
Markus Gottschling (Tübingen)	
Herta Müllers literarischer Nachvollzug durch Ähnlichkeit .....	613
Gudrun Heidemann (Łódź)	

---

## Dystopische Räume und Gesellschaftsentwürfe in Arno Schmidts *Gelehrtenrepublik. Ein Roman aus den Roßbreiten* (1965)

Francesca Goll (München)

In „Drei Regeln für Utopisten“ definiert Martin Seel Utopien als „in Raum und Zeit unerreichbare Zustände, deren Erreichbarkeit dennoch gedacht werden kann und gedacht werden soll. Sie soll gedacht werden, um innerhalb des Wirklichen den Sinn für das Mögliche zu schärfen“.<sup>1</sup> Der Möglichkeitssinn und der Wirklichkeitssinn seien eng verwoben: der Möglichkeitssinn entstehe aus der Wirklichkeit selbst. Und doch unterbricht die Utopie mit ihrem Möglichkeitsdenken, das zwar als erreichbar gedacht, aber nicht erreichbar ist, die zeitliche Kontinuität zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Seel postuliert: „Utopien sind unmögliche Möglichkeiten, die mögliche Möglichkeiten sichtbar machen“.<sup>2</sup> „Sichtbarmachen“ ist ein Stichwort, das sich auf doppelte Weise durch diesen kurzen Aufsatz zieht. Es geht mir darum, die Raumstrukturen im Roman zu beleuchten um dann aufzuzeigen, auf welche Weise sie die dystopischen bzw. utopischen Elemente prägen. Welche Rolle spielt die literarische Gestaltung der Räume beim Entwurf dystopischer Visionen?

Während sich Seel auf die technisch-praktische Umsetzung der utopischen Vorstellung bezieht, besteht für Karl Mannheim das Ziel der Ideologie und Utopiegedanken in der Suche nach der Realität. In seinem Werk *Utopie und Ideologie*,<sup>3</sup> präsentiert Karl Mannheim eine Wissenssoziologie, die sich die Aufgabe stellt, jedes Denken, auch das wissenschaftliche, soziologisch zu analysieren. Er beschreibt die Ideologie- und Utopiegedanken als „Organe der fruchtbaren Skepsis, weil sie sich der Verführung des Gedankens entgegensetzen, Wirklichkeiten zu verdecken“.<sup>4</sup> Es geht Mannheim, so scheint mir, primär um die Frage nach der Wirklichkeit, die durch die Fragmentierung verschiedener Wahrnehmungen und politischer Blickwinkel zunehmend schwer fassbar sei. Der Ausgangspunkt meiner Untersuchung ist die Überzeugung,

1 John Brockman 1995: *The Third Culture: Beyond the Scientific Revolution*, New York: Simon & Schuster.

2 *Ibid.*, S. 747.

3 Karl Mannheim, *Ideologie und Utopie* (Bonn: Friedrich Cohen, 1929).

4 *Ibid.*, S. 55.

dass die Literatursoziologie, oder, anders formuliert, die Analyse der literarischen Gestaltung gesellschaftlicher Zusammenhänge, zur Wissenssoziologie zählt. Mannheim schreibt:

Bei ihr [der Wissenssoziologie] ist noch wahrnehmbar, was bei den sogenannten Schuldisziplinen sich oft unserem Blick entzieht, daß das Denken, vom Zusammenhange aus gesehen, nie Selbstzweck ist, sondern ein stets sich neugestaltendes, mit den Wandlungen des historischen Geschehens sich neuformendes historisches Organon: ein werdendes Gefüge [. . .].<sup>5</sup>

Letzteres lässt sich in vielfacher Hinsicht auf die Literatur beziehen. Einerseits in Hinblick auf den Einfluss des „historischen Geschehens“ auf den literarischen Text selbst, der in einer dynamischen Wechselbeziehung zur Gesellschaft steht, aus dem er hervorgeht. Der Roman ist das Produkt einer bestimmten Gesellschaft und wirkt gleichzeitig von innen auf sie ein. Dieser Aspekt der Einflussnahme auf die Gesellschaft über die Rezeption lässt sich dann erneut aufspalten in die zeitgenössische und zeitversetzte Rezeption. Die gesellschaftlichen Strukturen, die die Realität des Rezipienten prägen, wirken sich selbstredend auf die Art der Rezeption aus. Die Charakterisierung des Denkens als „werdendes Gefüge“ akzentuiert die Lebendigkeit des Textes und die Wandelbarkeit der Rezeption und impliziert – das gefällt mir besonders gut – eine wirkende Rolle der Literatur in im Geschichtsprozess. Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive und zum Zweck meiner Analyse sind zwei Aspekte besonders relevant. Einerseits das Bestreben, Aspekte sichtbar zu machen, die sonst übersehen würden und zwar solche, die eine zentrale Rolle für die Erkenntnis spielten, aber meist unreflektiert bleiben. Andererseits knüpft diese Analyse an Mannheims Auffassung eines Zusammenhangs zwischen räumlicher und gesellschaftlicher Umgestaltung an. Der „Wandel des sozialen Lebensraumes“ prägte vital die Einstellungen und Sinndeutungsschemata, wodurch die zentrale Rolle der Raumstrukturen im Rahmen gesellschaftlicher Erneuerungsprozesse eindeutig postuliert wird.

Bei Arno Schmidts *Gelehrtenrepublik. Roman aus den Roßbreiten* (1965) handelt es sich um die Ich-Erzählung des Protagonisten, des deutsch-amerikanischen Reporters Charles Henry Winer vom „Kalamazoo Herald“, der im Jahr 2008 eine Reisereportage für seine Zeitung macht. Wenige Jahre nach einem verheerenden Atomkrieg, der Europa und die Welt zerstört hat, reist er über den Hominidenstreifen zur International Republic of Artists and Scientists (IRAS). Dabei handelt es sich um eine künstliche, schwimmende Stahlinsel, dessen Gebiet in Ost und West geteilt ist. Die IRAS vergibt Stipendien. Den Staaten werden im Verhältnis 1: 5.000.000 Einwohner Freiplätze

5 *Ibid.*, S. 2.

zugesagt, sie schlagen Bewerber vor, eine Jury der IRAS sucht dann aus. Auf der IRAS wohnen 5.096 Menschen, davon sind 811 Künstler und Wissenschaftler. Winers pikareske Reise ist in zwei Teile gegliedert, zunächst wird er an den Hominidenstreifen gefahren, den er durchlaufen muss, bis er an die Stelle kommt, von wo ihn ein Schiff auf die Insel fährt. Der Hominidenstreifen ist der amerikanische Atomkorridor, abgeschirmt von zwei Mal 4000 Meilen Betonmauern und Winer ist der erste, der in 11 Jahren eine Reiseerlaubnis bekommt. Die Reiseerfahrungen unterscheiden sich erheblich in vielfacher Hinsicht. Die Reise durch die in interne Bürgerkriege verwickelte Hominidenwelt ist charakterisiert durch die Mutanten unterschiedlicher Art, denen er dort begegnet. Abgesehen von Zentauren mit Hufen aus Gußstahl – mit einer von ihnen, der Zentaurin Thalja, hat er eine Affäre – wird eine Hierarchie der Monsterwelt entworfen, von gefräßigen Riesenspinnen bis zu schmetterlingsähnlichen „Fliegenden Köpfen“ und „Fliegenden Masken“. Da, wo die Hominidenwelt durch die Mutationen und das verwirrte Verhältnis von Mensch und Tier charakterisiert wird, zeichnet sich die IRAS dagegen durch den Faktor der Struktur aus. Nicht die Menschen per se sind seltsam auf dieser Insel, sondern die Art, in der sie das Leben durchgetaktet und organisiert haben. Ihre Codes und Spielregeln entpuppen sich als Grotteske. Die Elemente der Dystopie entstehen durch die technisch-produktive Machbarkeit und Nähe der Schmidtschen Vorstellung an die Wirklichkeit. Anders als bei Thomas Morus (*Utopia*, 1516), Tommaso Campanella (*Civitas Solis*, 1602) oder Francis Bacon (*Nova Atlantis*, 1627) sind Schmidts Visionen einer Entgrenzung der individuellen und körperlichen Existenz des Menschen zugunsten einer leistungsstarken Mensch-Maschine durchaus denkbar und den damaligen wissenschaftlichen Entwicklungen nur wenig voraus. Insgesamt, bemerkt Albrecht Koschorke,

bleibt die Trennlinie zwischen Antizipation und Phantastik, modern gesprochen zwischen wissenschaftlicher Prognose und Science Fiction, in hohem Maß porös. Science Fiction als literarisch-filmische Gattung ist nicht vollkommen losgelöst von der faktisch technischen Entwicklung, sondern erprobt, mehr oder minder realistisch, deren Potentiale.<sup>6</sup>

Der Übergang von der Utopie zur Dystopie in der *Gelehrtenrepublik* besteht eben darin, dass das als möglich Gedachte auch (fast) technisch machbar ist, und somit Ängste schürt, die aus dem Wunschbild ein Schreckensbild machen.

6 Albrecht Koschorke, *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie*. Frankfurt a.M. 2012, S. 401.

Die Erprobung möglicher Szenarien entspricht dem, was Hans Blumenberg als „künstlerische Erschaffung *weltenebenbürtiger* Werke nennt“<sup>7</sup> – diese „Weltenebenbürtigkeit“ ist das, was bei Schmidts Utopie die dystopischen Elemente hervorruft. Schmidts *Gelehrtenrepublik* spielt im Jahr 2008, nach einem verheerenden Atomkrieg, der Europa und die Welt zerstört hat. Der deutsch-amerikanische Reporter des „Kalamazoo Herald“ Charles Henry Winer unternimmt für seine Zeitung eine Reisereportage. Er reist über den Hominidenstreifen, den amerikanischen Atomkorridor, der von zwei 4000 Meilen langen Mauern abgeschirmt ist, zur International Republic of Artists and Scientists (IRAS). Dabei handelt es sich um eine künstliche, schwimmende Stahlinsel, eine Art Riesenschiff, dessen Gebiet in Ost und West geteilt ist. Der Text ist eingebettet in eine Übersetzungsfiktion: der biederere, begriffsstützige Übersetzer Chr. M. Stadion übersetzt den Reisebericht aus dem Amerikanischen in die tote Sprache Deutsch und kommentiert ihn durchgehend in den Fußnoten. Auch in Bezug auf die Übersetzungsfiktion wird die fingierte Objektivität durch Zeichen und Daten erzeugt, die auf eine groteske Weise den Verfasser dem Übersetzer gegenüberstellen: „Alter, Größe, Gewicht, Gesundheitszustand, erotic drive, Temperament, Beruf, Jahreseinkommen und Wortschatz (Amerikanisch und Deutsch)“<sup>8</sup> werden verglichen. Hier stellt sich, wie an vielen anderen Stellen im Text, die Frage nach der Glaubwürdigkeit: wer hat diese Tabelle innerhalb der narrativen Fiktion eingefügt, Winer oder der Übersetzer? Wer ist in diesem Fall der Erzähler? Zwar gibt die Tabelle einen bestimmten Wahrheitsgehalt vor, wie im Fall von Karten, doch sind weder die Quellen noch andere glaubwürdige Angaben vorhanden. Der Text oszilliert durchgehend zwischen penibler Genauigkeit (demographische Angaben, Zahlen, Toponyme), Informationslücken, und vagen, witzelnden Beschreibungen. In ziemlich genauer Umkehrung zu Robinson Crusoes Insel,<sup>9</sup> deren Lage exakt angegeben wird, aber genau wie im Fall der Insel Felsenburg,<sup>10</sup> wird die IRAS auf der Karte sehr detailliert verzeichnet, aber nur vage lokalisiert. Die kartographische Darstellung gewährleistet eine relativ einfache Orientierung innerhalb der IRAS, doch die Größenverhältnisse und die genaue Lage der IRAS im Verhältnis zu anderen Inseln oder dem

7 Hans Blumenberg, „Wirklichkeitsbegriff und Möglichkeit des Romans (1964)“ in Anselm Haverkamp (Hrsg.) *Ästhetische und metaphorologische Schriften*. Frankfurt a.M. 2001, S. 47–73, S. 60.

8 Arno Schmidt, *Die Gelehrtenrepublik. Kurzroman aus den Roßbreiten*. Frankfurt a.M. 2014 (17. Auflage), Erstveröffentlichung Stahlberg Verlag 1957, hier S. 6.

9 Daniel Defoe, *The Life and Strange Surprising Adventures of Robinson Crusoe* (1719).

10 Johann Gottfried Schnabel, *Insel Felsenburg* (vierteilig, Erstveröffentlichungen 1731, 1732, 1736, 1743). Zu Schnabels *Insel Felsenburg* siehe Stockhammer, *Kartierung der Erde*, S. 113–133.

Festland sind nicht angegeben. Die erste Verwirrung wird gleich zu Anfang gestiftet, wo der Text die IRAS abwechselnd als „Insel“ und als „Schiff“ beschreibt: Winer erkundigt sich nach der Zeitumstellung „Und demnach ändert sich auch auf der Insel die Uhrzeit ständig?“ (88) und der Matrose antwortet ihm: „Wie bei jedem Schiff auf großer Fahrt, unverkennbar. Was sie ja letzten Endes ist“ (88). Nachdem das Empfangskomitee Winer am Hafen abgeholt hat, sagt der Inder: „Zunächst zum Rathaus. Wo der Präsident der Insel Sie begrüßt [. . .]“ (92). Das Selbstverständnis der IRAS von Seiten ihrer Funktionäre ist das einer Insel, doch betrachtet man die Karte auf der Rückseite des Schutzumschlages der Erstausgabe genauer, so entdeckt man darauf Beschriftungen wie Backbord, Steuerbord, Bug und Heck. Es handelt sich also gar nicht um eine Insel, sondern um ein Schiff. Die unterschiedlichen Definitionen der räumlichen Ordnung der IRAS sind semantisch verschieden aufgeladen. Wer, wie die Funktionäre, die IRAS dem Besucher als utopisches Projekt vorstellt, beschreibt sie als Insel und unterstreicht dadurch ihre Einzigartigkeit und das fortschrittliche Projekt dieser (grotesken) Version der Klopstockschen Gelehrtenrepublik: „Wie sind Sie eigentlich mit diesem alten deutschen Schriftsteller, der immerhin als Erster – wenn auch als bloßen Witz – das Projekt einer solchen Insel, wie wir sie jetzt haben, skizzierte: wie sind Sie mit dem verwandt?“ (95).

Die kartographische Funktionsweise des Textes drückt sich auch in der Fülle an detaillierten Informationen zur IRAS aus, die zwar Winer „blutwenig“ interessieren, aber, mit Stockhammer, die Kartierbarkeit der Prosa ausmachen: „Die Insel besteht ja aus einzelnen Stahlkammern: wie groß; wie viel?“ „Jede 16 Meter hoch; oben 10x10. Und rund 123.000 davon; innerhalb von 5 Jahren zusammengenietet“. Der Standort der IRAS wird, wie Simone Brühl anmerkt,<sup>11</sup> ebenfalls akribisch notiert („[O]bgleich ich mitschrieb, interessiere mich's blutwenig, daß wir uns auf 138° 16' 24,2' westlicher Lage befanden, dazu auf 40° 16' 58,4' nördlicher Breite“, 97) doch entbehrt dies nicht einer gewissen Ironie: die Angaben sind immer vorläufig, da die IRAS in Bewegung ist. Der Gegensatz zwischen der angestrebten permanenten Bewegung der IRAS auf dem Wasser und der tatsächlichen Immobilität des Lebens auf der IRAS ist frappierend: die Produktivität der Künstler ist gering, die Bibliotheken sind leer, die zwei Antriebsmechanismen, jeweils auf der russischen und US-amerikanischen Seite der Insel steuern oft in entgegengesetzte Richtungen. Die IRAS ist von ihrer eigenen Aufteilung gelähmt.

Die zwei Reiseerfahrungen von Winer, zunächst durch den Hominidenstreifen und dann auf der IRAS, unterscheiden sich diesbezüglich erheblich.

11 Simone Brühl, „Topos und Topographie. Verortung des Kanons in Arno Schmidts Gelehrtenrepublik“ in Axel Dunker und Sabine Kyora (Hrsg.) *Arno Schmidt und der Kanon*. München 2015, S. 173–188.

Die Reise durch die in interne Bürgerkriege verwickelte Hominidenwelt zeichnet sich durch die Mutanten unterschiedlicher Art aus, denen er begegnet. Nach dem Atomkrieg hat dort die Natur wieder die Überhand genommen und der Text entwirft eine Hierarchie der Monsterwelt, von den gefräßigen Riesenspinnen (Never = nevers) bis zu schmetterlingsähnlichen „Fliegenden Köpfen“ und „Fliegenden Masken“. Die Hominidenwelt wird durch die Mutationen und das verwirrte Verhältnis von Mensch und Tier charakterisiert, während die IRAS durch ihre interne Struktur hervorsticht. Nicht die Menschen sind seltsam auf der IRAS, sondern die Art, in der sie das Leben organisiert haben. Ihre Codes und Spielregeln, die Winer im Detail in Erfahrung bringt, entpuppen sich als Grotteske. Kurz nach seiner Ankunft auf der IRAS, besteigt Winer einen Turm, um eine Übersicht zu bekommen („[. . .] die ganze Insel lag wie eine Reliefkarte unter uns!“; 97) und lässt sich die Grobeinteilung der Insel erklären: „Zu beiden Seiten der Großen Achse, im ganzen 500 Meter breit, der sogenannte „Neutrale Streifen“; mit den Verwaltungsgebäuden, den gemeinsamen Museen [. . .] Neutral sind fernerhin die „Waldeinsamkeit“, „Vor den Toren“. Sowie der Flugplatz und die Raketenfelder [. . .] Den Rest der Steuerbordseite nimmt die Freie Welt ein [. . .] Auf der Backbordseite die Ostblockstaaten“ (99–100). Die Aufteilung des Raumes stellt einen entscheidenden Teil der grotesken Elemente dar und spiegelt die hierarchische Ordnung auf der Insel wider. Die Chronologie der Erzählung ist an die Chronologie der Reise gebunden, die Bewegung des Lesers durch den Text folgt Schritt für Schritt Winers Erkundungen und ist auf der Karte durchgehend nachvollziehbar. Die Perspektive, also der Blick von oben auf die Insel, ist der initiierte Moment für Winers Entdeckung und Vermessung der IRAS. Er ist mit den Insignien des Entdeckers ausgestattet (Kompass, Taschenfernrohr, Faltkarte) und versucht, in den wenigen Stunden, die ihm zur Verfügung stehen, soviel wie möglich in Erfahrung zu bringen. Doch steht ihm bei seinen Erkundungen gerade die indexikalische Funktion der Zahlen, Maßangaben und Statistiken im Weg – Letztere interessieren ihn „blutwenig“, weil er viel mehr an den Abläufen des Lebens auf der IRAS interessiert ist, als an den offiziellen Daten. Die numerischen Angaben der Funktionäre verschleiern mehr, als sie preisgeben. Ihre vermeintliche Objektivität führt zu jener potenziellen Verwechslung von Zeichen und Bezeichnetem, die Zeichenverbundsysteme wie Karten herbeiführen können.

Sowohl die utopischen als auch die dystopischen Elemente entstehen durch die räumliche Abschottung und Insularität der IRAS, die zwar einerseits die Vorstellungen des *locus amenus* hervorruft, aber andererseits auch das Gefühl der Isolation schürt. Um die ganze IRAS zieht sich eine hohe Reling, so dass bis auf die Häfen, der Blick nach außen, auf das Meer, versperrt ist. Die leeren Bibliotheken („Sie sind seit Tagen der erste, der . . . [. . .] Die Bibliothek wird =ä – relativ wenig benutzt“, 119), die Unproduktivität

der Künstler auf der IRAS („Sie verlottern meist total! Und sind am Ende ihrer ersten 2 Probejahre restlos fertig – nur mit einem Buch freilich nicht!, 121) und die allmähliche Verwandlung der IRAS in ein Depot für Bücher, die kein Mensch liest, rufen zunehmend den Eindruck von Isolation und Trostlosigkeit hervor. Zwar bewegt sich die IRAS durch verschiedene Gegenden, doch bleibt das Geschehen auf der Insel davon völlig unberührt: die Relation zu anderen Orten fehlt, die Künstler dürfen nicht an Land und sehen das Festland bzw. das Meer nicht. Die Karte der IRAS auf dem Rückumschlag der Gelehrtenrepublik deutet es an: anders als bei geographischen Karten, wo es darum geht, durch die Herstellung von Relationen zwischen Orten die Lokalisierung von Inseln nachvollziehbar zu machen, geht es hier nur um die Orientierung auf der Insel. Der *loecus amenus* mit fantastischen Arbeitsbedingungen für Künstler mutiert allmählich in ein Gefängnis, nach dessen Regeln Winer sich immer wieder erkundigt („Tierhaltung?: War erlaubt: Äffchen, Hunde, Katzen, Singvögel. Seewasseraquarien“, 137). Die IRAS scheint das Ende der Kunst herbeizuführen: die Überstrukturierung, Kontrolle und Dominanz der verschiedenen Machtordnungen führt schließlich zur maximalen Unproduktivität.

Winers Erkundungstour der IRAS nimmt im Laufe der Erzählung einen immer hektischeren Rhythmus an, die Bewegung im Raum ist fast nur entlang vorgegebener Routen gestattet und die Zeit ist knapp. Winer ist das Gegenteil eines Flaneurs: sein Weg ist vorbestimmt, seine maximale Besuchsdauer beträgt 50 Stunden und er wird immer begleitet. Winers Vermessung der IRAS beginnt mit seinem Aufstieg auf den Turm kurz nach seiner Ankunft, wo er sich einen Überblick verschafft und somit versucht, die Größenverhältnisse einzuschätzen. Es ist einer der ganz seltenen Momente, wo sich seine Bewegung im Raum auf einer vertikalen Achse bewegen, denn alle weiteren Erkundungen erfolgen über eine horizontale Landvermessung. Winers Bewegungsprofil verfolgt kein bestimmtes Ziel auf der IRAS, der Topos der Raumdurchmessung bzw. der Landvermessung wird hervorgerufen, aber auf untypische Weise dekliniert. Der Protagonist schreitet nicht auf ein Ziel zu, noch entscheidet er selber die Route seiner Erkundungen, sondern delegiert (gezwungenermaßen) einen Großteil der Entscheidungen. Allein die geographische Ausrichtung der Insel hemmt die Vorwärtsbewegung im Raum: 3 Meilen Länge von Bug bis Heck, 500m Breite von Steuer- bis Backbord. Verfolgt man die Erkundungen des Journalisten Winer auf der Karte, so beobachtet man ein Gewirr kreisförmiger Routen, die sich immer wieder vor- und zurückbewegen. Die teleologische, fortschrittliche Bewegungsbahn des Entdeckers ist untergraben: weder weiß er genau, was er sucht, noch schreitet er mit Entschiedenheit voran. Er zweifelt, stellt Fragen, schreibt Sachen auf, obwohl sie ihn „blutwenig“ interessieren und tingelt von Liebelei zu Liebelei. Winer ist der groteske Kontrapunkt eines aufklärerischen Entdeckers, so wie

die IRAS die Vorstellung eines *loecus amenus* mokiert. Interessant ist aber, im Fall der *Gelehrtenrepublik*, der Kreislauf zwischen unterschiedlichen literarischen Inselvorstellungen und ihren Auswirkungen auf die erzählte Wirklichkeit: ausgehend vom Text des „alten deutschen Schriftstellers“ [Klopstock] wird die IRAS als Gelehrtenrepublik entworfen aus der dann wiederum neue Texte entstehen sollen. Die imaginierten Räume der Klopstockschen Utopie, darauf deutet die *Gelehrtenrepublik*, haben zur Entstehung der „realen“ Landschaft der IRAS geführt. Die Dynamik zwischen Text und Kontext, bzw. der Einfluss imaginierter Landschaften auf die Gestaltung der Welt kann aus psychanalytischer Perspektive als wechselseitige Durchdringung von Mensch und Raum. Versteht man den Menschen, frei nach Protagoras, als Maß der Dinge, so ist z.B. die antropomorphe Gestaltung von Bauwerken seit der Renaissance eine Spiegelung von Herrschafts- und Machtverhältnissen. In Winers wirren Erkundungen durch die IRAS, die schließlich zu keinerlei signifikanten philosophisch-wissenschaftlichen Einsichten führen, zeigt sich, sowie bei *Sitara*, eine eindeutige Abwendung von teleologischen Fortschrittsdiskursen. Der folgende Satz aus der Enthymesis bringt es auf den Punkt: „Dies wichtigste aber verschwiegen ich: wo soll man denn hinfliehen, wenn die Erde eine Kugel ist?“<sup>12</sup> Die Kugelförmigkeit der Erde, die Zirkularität der Winerschen Erkundungen und die immer wieder aufkommenden Landschaften in Mays Prosa deuten auf die Endlichkeit des (existenziellen) Raumes. Es gibt keinen Fluchtpunkt weder für Winer, noch für Schmidt. Womöglich sollte man sich an den Schmidtschen Vorsatz halten: „Der Künstler hat nur die Wahl, ob er als Mensch existieren will oder als Werk; im zweiten Fall besieht man sich den defekten Rest besser nicht“.<sup>13</sup>

12 Arno Schmidt, „Enthymesis / oder W.I.E.H.“, in *Leviathan*. Hamburg/Stuttgart 1949, S. 90.

13 Arno Schmidt, „Seelandschaft mit Pocahontas“ in *Rosen & Porree*. Karlsruhe 1959, S. 11.